

Buxtehuder planen ein Leuchtturm-Projekt

Von Björn Vasel

BUXTEHUDE. Die Stadtwerke Buxtehude (SWB) sollen ein Energieversorgungskonzept für das Baugebiet „Giselbertstraße“ erstellen.

Die Politiker haben den Stadtwerken im städtischen Ausschuss für Stadtentwicklung, Ortschaftsangelegenheiten und Umweltschutz ihren Segen erteilt – über alle Fraktionsgrenzen hinweg. Ihr Wunsch: Das neue Quartier soll mit einem innovativen Energiekonzept (bundesweit) ein Vorbild für den Städtebau werden.

Der Erste Stadtrat und Baudezernent, Michael Nyveld, betonte, dass die Stadtwerke ein „verlässlicher Partner bei der Umsetzung des städtischen Klimaschutzkonzeptes“ seien. Wie berichtet, will Buxtehude den CO₂-Ausstoß pro Einwohner bis 2050 von heute 7,7 Tonnen auf 3,3 Tonnen pro Jahr senken. Der Anteil der privaten Haushalte an der CO₂-Bilanz der Stadt lag im Jahr 2014 bei 30,9 Prozent.

Stadtwerke-Chef Stefan Babis will, dass die Giselbertstraße ein „Leuchtturmprojekt“ wird. Wie mehrfach berichtet, sollen nördlich der Bahn ab 2018 rund 400 Wohneinheiten entstehen – überwiegend im Geschosswohnungsbau. Der Anteil geförderten Wohnraums soll bei 30 Prozent liegen. Umstritten ist noch der hohe Grünanteil von fast einem Drittel, schließlich fehlen in Buxtehude bezahlbare Wohnungen.



Neue Wege bei der Energieversorgung

Unstrittig ist hingegen, dass bei der Energieversorgung ganz neue Wege beschritten werden sollen, denn die Wärme und „ein nennenswerter Anteil beim Strom“ sollen im Grundsatz vor Ort produziert und verbraucht werden. Den Wärmebedarf schätzt Babis auf zwei Millionen Kilowattstunde (kWh). Und: Auch ein Anschluss bestehender und neuer Wohngebiete (im Norden) soll möglich sein. Das Konzept wollen die Stadtwerke – Vorbild ist die Bürgerbeteiligung mit den Raumwerkstätten im Vorfeld des Bebauungsplanes – mit interessierten Bürgern, Politikern, Wohnungswirtschaft und natürlich den Investoren in zwei Workshops entwickeln. Dafür stellen die SWB rund 50 000 Euro für ein Fachbüro zur Verfügung – plus das eigene Know-how.

Im Oktober 2017 soll das Konzept vorliegen. Erste Varianten stellte das städtische Unternehmen im Fachausschuss vor, für weitere Vorschläge sind die SWB offen: Gesamtheitliches Nahwärmenetz mit einem Erdgasblockheizkraftwerk oder einem Hackschnitzelkraftwerk, ein dezentrales Nahwärmenetz mit LuftWasser-Wärmepumpe, ein Nahwärmenetz mit Erdgas-Blockheizkraftwerk (BHKW) plus dezentrale Wärmepumpen in den Einfamilien- und Doppelhäusern, ein Geothermie-Feld sowie eine Erweiterung um mehrere Photovoltaik-Anlagen auf den Dächern der Neubauten – insbesondere der bis zu vierstöckigen Mehrfamilienhäuser – führten Babis, Daniel Berheide und Bertram Werner von den SWB als Möglichkeiten an. Auch die Solar-Eis-Speicher-Technik wie beim „Wohngebiet Granini“ sei eine Option. Bei den PV-Anlagen seien Mieterstrommodelle denkbar; die Mieter verbrauchen den Strom direkt. Es entfallen Netznutzungsentgelte und Konzessionsabgabe, so ist der Strom günstiger. Überschüsse würden ins Netz eingespeist, E-Mobile und -Fahrräder könnten über Ladesäulen ihre Batterien aufladen. Speicher müssten geprüft werden.

Die SWB wollen die Anlagen betreiben, sie versprechen sich davon einen Imagegewinn, außerdem könnten sie neue, alternative Technologien für weitere Stadtteile erproben. Die Wertschöpfung bliebe vor Ort. Ob es einen Anschlusszwang geben wird, das blieb offen, rechtlich besteht die Möglichkeit. Allerdings sei es letztlich besser, Bewohner und Investoren von den Vorteilen eines Energiekonzepts für alle zu überzeugen. Deutlich machte die Politik allerdings auch, dass ein alternatives Energieversorgungskonzept nicht dazu führen dürfe, dass hier kein bezahlbarer Wohnraum mehr entstehen kann.